

Judith M. Grünberg: **Mesolithische Bestattungen in Europa.**

Ein Beitrag zur vergleichenden Gräberkunde. Internationale Archäologie 40. Teil 1: Auswertung. Teil 2: Katalog. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2000. Teil 1: 344 Seiten, 67 Tabellen, 122 Abbildungen; Teil 2: 363 Seiten.

Eine Gesamtdarstellung der mesolithischen Gräber Europas ist ein Forschungsdesiderat. Bisher lagen nur Teilstudien vor, die hauptsächlich Westeuropa betrafen. Eine katalogmäßige Erfassung der an den entlegensten Stellen und in vielen Sprachen publizierten Nachrichten sowie eine nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführte systematische Auswertung standen bisher nicht zur Verfügung. Das vorliegende Werk geht auf eine am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Münster im Jahre 1993 abgeschlossene Dissertation zurück. Die der Verf. bis 1999 bekannt gewordenen Funde und Befunde werden in einem Anhang des Textbandes ausgewertet. Sie konnten das von G. gezeichnete Bild nur geringfügig modifizieren.

Teil 1 enthält die auswertenden Kapitel, eine Zusammenfassung in vier Sprachen, den Nachtrag, das umfangreiche Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der Tabellen sowie die Abbildungen. Bei dem Literaturverzeichnis ist lobend hervorzuheben, daß in kyrillischer Schrift erschienene Literatur weitgehend fehlerfrei transliteriert wurde. M. D. Hlobystina ist in Chlobystina zu ändern und müßte somit unter C stehen. Auch wenn ein Artikel von S. V. Ošibkina in englischer Sprache und demgemäß mit der Schreibweise Oshibkina erschienen ist, müßten die restlichen Titel unter der erstgenannten Form zitiert werden. Teil 2 enthält den nach einheitlichen Gesichtspunkten angelegten Katalog. Die Fundplätze werden in alphabetischer Reihenfolge, getrennt nach Ländern, vorgelegt. Wichtige Bestandteile des Katalogs sind außer Ausführungen zur Lage des Fundplatzes, der Stratigraphie, der ausführlichen Forschungsgeschichte, soweit möglich detaillierten Angaben für jedes Grab (u. a. Lage der Skelette, Orientierung, Ritus, Beigaben), die Aufschlüsselung aller verfügbaren anthropologischen Angaben, Angaben zur naturwissenschaftlichen Datierung sowie die zahlreichen Literaturhinweise.

Das Ziel der Arbeit besteht darin, eine zusammenfassende Vorlage und Auswertung aller Bestattungen aus dem ca. 5000 Jahre umfassenden Zeitabschnitt der präborealen Jäger, Sammler und Fischer im frühen nacheiszeitlichen Europa vorzulegen. Grundlage der Studie bilden 125 erfaßte Fundplätze mit 1608 bestatteten Individuen aus 23 Ländern Europas, deren Datierung entweder durch die stratigraphische Lage der Gräber, durch Beigaben (Mikrolithen etc.) oder durch eine ¹⁴C-Datierung weitgehend gesichert ist. Dadurch ist zu erklären, daß einige große Nekropolen Osteuropas (Vološskoe, Vasil'evka I und III), über die solche Datierungen beim Abschluß der Dissertation nicht vorlagen, in manchen Kapiteln und in zahlreichen Tabellen, Statistiken und Verbreitungskarten nicht mit erfaßt worden sind. Im Nachtrag (S. 271 ff.) werden neue Publikationen zum Thema sowie weitere mesolithische Gräber von 25 Fundstellen in 12 Ländern Europas zusammengestellt, wodurch sich die Zahl der Individuen aus mesolithischen Gräbern um mindestens 130 erhöht. Die 125 aufgenommenen Bestattungsplätze des Hauptteils der Arbeit verteilen sich nach unkalibrierten ¹⁴C-Daten von ca. 8380 v. Chr. (Arene Candide) bis ca. 3210 v. Chr. (Dragsholm). Die Auswertung erfolgt nach vier Klimaabschnitten:

1. Übergang jüngere Dryas/Präboreal bis Präboreal (ca. 8400–6800 v. Chr.);
2. Boreal (ca. 6800–5500 v. Chr.);
3. Älteres Atlantikum (ca. 5500–4000 v. Chr.);
4. Jüngeres Atlantikum (ca. 4000–3200 v. Chr.)
(im Inhaltsverzeichnis werden z. T. andere Daten angegeben).

Die räumliche Verteilung der bisher bekannten Fundplätze ist äußerst unregelmäßig. Einschließlich der Nachträge liegen die meisten Bestattungsplätze (25) in Dänemark, mindestens 23 sind in Frankreich dokumentiert (S. 271). In vielen Fällen liegen allerdings nur Vorberichte bzw. kurze Notizen vor. In der Anzahl der Fundplätze ist in den vier Zeitabschnitten in der Regel eine Zunahme zu verzeichnen (1 – 6 Nekropolen; 2 – 10 Nekropolen; 3 – 17 Nekropolen; 4 – mindestens 8 Nekropolen).

Anschließend sei der Aufbau einiger Kapitel erläutert. In Kap. 3, »Aufnahme und Beschreibung der Gräber«, findet man u. a. einen Überblick über die verwendeten Definitionen. G. unterscheidet bei der Anzahl der Gräber auf einem Fundplatz zwischen Einzelgräbern (Fundplätze mit 1–2 Grabanlagen) und Gräberfeldern. Bei der Anzahl der Individuen im Grab wird zwischen Einzelbestattung, Doppelbestattung, Gruppenbestattung, Nachbestattung sowie dem »stellvertretenden Grab« oder »Kenotaph« differenziert. Bei der »Lage der Skelette« unterscheidet G. ausgestreckte Rücken- oder Seitenlage, Leichter Hocker, Extremer Hocker, Linksseitiger Hocker, Rechtsseitiger Hocker, Sitzender Hocker, Sitzende Lage, halbsitzende/halbliegende Lage und Bauchlage. Ferner wird u. a. zwischen Einzelgrab, Kopfbestattung, Schädelbestattung und Gräberfeld unterschieden, sodann zwischen Bestattungen in Höhlen und Abris, im Freiland und in Molluskenhaufen. Nach diesen und vielen weiteren Gesichtspunkten – so Geschlecht und Alter, Orientierung der Toten (Lage des Schädels), Grabbau, Beigaben (getrennt nach Geräten und Schmuck) sowie sonstigen Elementen des Bestattungsrituals (Farbstoff, Rote Gegenstände, Feuer, [unbearbeitete] tierische Reste, Opfergruben, Totenhütten und Kultplätze) – sowie insbesondere der regionalen Verbreitung werden die Funde und Befunde in allen nur erdenklichen Kombinationen statistisch ausgewertet, in zahlreichen Tabellen erfaßt und kartiert. Die Lesbarkeit der Ausführungen wird durch eine klare Gliederung und durch Zusammenfassungen der Einzelkapitel wesentlich erleichtert. Die Gesamtauswertung des rein archäologischen Teils der Arbeit erfolgt, getrennt nach den vier erwähnten Zeitabschnitten, in Kap. 5.9 »Kennzeichen des mesolithischen Grabbrauchs und seiner Entwicklung«.

In Kap. 6. »Anthropologische Merkmale der mesolithischen Bevölkerungsgruppen« erweist sich G. als kenntnisreiche Anthropologin, wobei die weithin verstreut publizierten Einzelergebnisse nach einheitlichen Gesichtspunkten behandelt werden. Unter »Anthropometrische Daten« werden zunächst die Typen der mesolithischen Menschen in Europa sowie »Morphologische Variabilität und Bestattungssitten« verglichen, während in »Ergebnisse der paläopathologischen Untersuchungen« Mangelkrankheiten und Mangelernährung, degenerative Veränderungen, Anomalien und Traumata besprochen werden. Die Ergebnisse, so die regionale Verbreitung der Körperhöhe von Männern und Frauen, der Längen- und Breiten-Index der Schädel, die Schädelkapazität, Hinweise auf Mangelernährung und Mangelkrankheiten, Frakturen am Unterkiefer und postkranialen Skelett sowie Opfer und Gewaltanwendung werden durch instruktive Karten

(Abb. 115–119) vor Augen geführt. Die anthropometrischen Daten der Skelette deuten auf die Koexistenz phänotypisch sehr unterschiedlich aussehender Bevölkerungsgruppen (früher sprach man von Rassen) im Mesolithikum Europas hin. Es bestand ein ausgeprägter Sexualdimorphismus: Männer waren jeweils zwischen 6–17 cm größer als Frauen (S. 179). Bei einigen Individuen mit über- oder unterdurchschnittlicher Körperhöhe bzw. abweichender Schädelform lassen sich auf Nekropolen im Grabbau, beim Grabinventar oder durch andere Elemente des Grabritus Unterschiede zur Mehrzahl der übrigen Bestattungen nachweisen.

Mangelernährung und Mangelkrankheiten wie Rachitis und Skorbut waren keine Seltenheit. Die durchaus nicht heile Welt der mesolithischen Jäger, Sammler und Fischer geht auch daraus hervor, daß manche angeborenen Mißbildungen die Betroffenen sicherlich nicht nur äußerlich entstellten, sondern auch eine Behinderung im täglichen Leben bzw. den Tod zur Folge hatten. Läsionen am Schädel und am postkranialen Skelett waren nicht selten. Während die meisten Verletzungen Heilungsspuren aufweisen, hatte man mehrere Personen durch Schläge auf den Schädel oder mit Schußwaffen getötet. Der Anteil solcher Individuen ist mitunter sehr hoch. Bei Heinrichsholm-Bøgebakken, Hoëdic und Tévéc betrug der Anteil dieser Personen sogar 44–73 % der Gräberpopulation (S. 255). Andererseits haben einige behinderte Individuen vermutlich nur durch die intensive Fürsorge anderer Gruppenmitglieder überleben können (S. 255).

Das Kap. 6 ist im Zusammenhang mit Kap. 5.2 »Geschlecht und Alter« zu sehen, in dem die Geschlechtsverteilung in den mesolithischen Bestattungen Europas, Sterbealter, Sterbefrequenz usw. diskutiert werden. In der Sterblichkeitsrate zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen Männern, Frauen und Kindern ab. Dabei fällt auf: Im Unterschied zu den Männern wurden relativ wenige Frauen in Einzelbestattungen bestimmt (S. 33). Männer hat man in der Regel sowohl in Einzelgräbern als auch auf Nekropolen am häufigsten bestimmt (S. 39). Bei der hohen Zahl von Skeletten, bei denen weder Geschlecht noch Alter bestimmt werden konnten, sind nach G. möglicherweise mehr Frauen als Männer vertreten. Die Ursache könnte in einer allgemeinen Grazilisierung der menschlichen Skelette seit dem Spätglazial liegen, wodurch die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen erschwert wird (S. 40). Für das Neolithikum Mitteldeutschlands konnte bei einer nach neuesten anthropologischen Methoden durchgeführten Neubestimmung zahlreicher Skelette in vielen Fällen eine Neuinterpretation der Geschlechtsdiagnose erfolgen, die zur weiteren Bestätigung der dort vorliegenden geschlechtsdifferenzierten Bestattungssitten (Schnurkeramik, Glockenbecherkultur) führte (Müller 2000). Wenn es möglich ist, daß angesichts der im Vergleich zu späteren Perioden höheren Robustizität der Mesolithiker Frauen früher oft irrtümlich als männlich bestimmt wurden, müssen die von G. akribisch vorgenommenen Statistiken eher als Momentaufnahmen gewertet werden. Bei systematischen anthropologischen Neubestimmungen, insbesondere des älteren Fundmaterials, wäre eine Verschiebung zu Gunsten des Frauenanteils durchaus vorstellbar. Das würde sich nicht nur auf den Prozentsatz der Beigabenverteilung zwischen Männern und Frauen, sondern evtl. auch auf die Interpretation von Doppelbestattungen, Bestattungen in Bauchlage usw. auswirken. Ferner ist zu berücksichtigen, daß bei mehr als einem Drittel der Skelette wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Knochen weder eine Alters- noch Geschlechtsdiagnose möglich war (S. 39).

In den Kapiteln »Überlieferte Bestattungstraditionen aus dem Paläolithikum und Innovationen des Mesolithikums«, »Das Weiterleben mesolithischer Bestattungsriten im Neolithikum«, »Epipaläolithische Grabriten außerhalb Europas« sowie »Ethnographische Informationen und Diskussionen zur Anlage von Gräberfeldern im Vergleich zu den Belegen aus dem Mesolithikum« wird ein vielfältiges Vergleichsmaterial und eine Fülle von bedenkenswerten Überlegungen zum Bestattungsbrauchtum sowohl in der räumlichen als auch zeitlichen Dimension vorgelegt.

Die Hauptergebnisse der Arbeit sind im Kap. »Der Grabbrauch als Spiegel des Lebens im Mesolithikum Europas« zusammengefaßt. Nachstehend sei auf einige Ergebnisse eingegangen. Es ergeben sich allgemeine Schlußfolgerungen über die Strukturierung der mesolithischen Gesellschaft, die Rolle des Todes und des magisch-religiösen Bereichs. Männer kennzeichnete eine andere soziale Stellung als Frauen, denn es waren mehr Männer als Frauen in komplexeren Grabanlagen mit reichem Grabinventar beigesetzt. Die Beigabenverteilung auf den Gräberfeldern zeigt, daß die soziale Stellung beider Geschlechter vom Alter abhing. Die meisten Geräte und Schmuckelemente sowie die aufwendigeren Grabanlagen wurden bei adulten Personen gefunden. Sie verloren ab etwa dem 40. Lebensjahr ihre dominierende Position. Vermutlich bestand ein direktes Verhältnis zwischen körperlicher Kraft und Status. Viele Anzeichen deuten auf eine geschlechts- und altersspezifische Arbeitsteilung. Kleine Jungen scheinen reicher ausgestattet worden zu sein als kleine Mädchen. Hinsichtlich der sozialen Differenzierung deutet einiges darauf hin, daß manche Personen eine abweichende soziale Stellung besaßen und andere Erwachsene oder Kinder ihnen sogar in den Tod folgten. Der Nachweis von wenigen sehr umfangreich und vielen sehr ärmlich ausgestatteten Gräbern deutet auf gruppen-interne Unterschiede hin. Die durchschnittliche Beigabenmenge und -häufigkeit war (wie später in der Linienbandkeramik!) lokal unterschiedlich. Zu den Lebensbedingungen ist festzustellen, daß Frauen früher als Männer starben, daß von den bestatteten Kindern über 80 % in den ersten sieben Lebensmonaten starben und mehr als ein Drittel aller Kinder maximal nur ein Jahr alt wurde.

Wie noch später im Subneolithikum lagen viele Gräber auf Inseln, an Flüssen, Seen oder Meeresküsten. Die großen Freilandfriedhöfe dürften auf eine zunehmend sesshafte Lebensweise hindeuten. Nicht immer läßt sich eine Hauptorientierung der Toten wie in Olen'i ostrov (so müßte es nach den Transliterationsregeln heißen) nachweisen. Hier waren fast 88 % der Individuen »mit dem Kopf in eine östliche Richtung bestattet«; »möglicherweise hatte man die Toten intentionell mit dem Kopf in Richtung der aufgehenden Sonne begraben« (S. 81) (vgl. Abb. 54!). Demgemäß kann die nach N. N. Gurina wiedergegebene Behauptung, die meisten Toten seien mit dem Kopf nach W, den Blick zur aufgehenden Sonne gerichtet (S. 201), nur auf einem Irrtum beruhen!

Nachstehend sei aus dem breiten Spektrum der Fragestellungen nur auf einige Gesichtspunkte näher eingegangen. Bei Durchsicht der Einzelkapitel fällt das Phänomen der reich ausgestatteten Kindergräber auf. Selbst Säuglinge waren mitunter mit Werkzeugen (Klingen) versehen, so der auf einem Schwanenflügel gebettete Säugling von Henriksholm-Bøgebakken (S. 122). Viele dieser Gräber wiesen die reichste und vielfältigste Ausstattung der betreffenden Nekropolen auf. In Arene Candide lagen die meisten Geräte (29 Exemplare) bei einem 6–7 Jahre alten Kind, während die Frauengräber völlig beigabenlos waren (S. 121). Insgesamt ist die Gesamtzahl der Kinder (14,9 % Kleinkin-

der, 2,7 % ältere Kinder) erheblich geringer als die von zahlreichen Anthropologen für das Mesolithikum zu erwartenden 50 oder 60 % (S. 153). Reiche Kindergräber wurden bereits mehrfach mit der Herausbildung eines bestimmten sozialen Status und seiner Erbllichkeit im Mesolithikum, im Neolithikum oder in der Kupferzeit in Verbindung gebracht. Sie sind indessen schon seit dem Jungpaläolithikum vielfach belegt (S. 219). G. führt zahlreiche Beispiele aus dem außereuropäischen »Epipaläolithikum« der Alten und Neuen Welt auf, wobei insbesondere mit Waffen ausgestattete Kinder auffallen (S. 242 f.). Deshalb scheint es Rez. naheliegender, solche Gräber im Zusammenhang mit der mit bestimmten magischen/religiösen Gründen verbundenen Institution des »bevorzugten Kindes« zu sehen, bei der es sich um ein nahezu weltweites Phänomen handeln dürfte.

Anschließend sei auf das Problem der Kontinuität bzw. Diskontinuität der mesolithischen und postmesolithischen Bestattungssitten Europas eingegangen. Zwischen der Struktur der Bestattungssitten der subneolithischen (paraneolithischen) Jäger- und Fischergruppen Nordeurasiens sowie der Linienbandkeramik bestehen nach Rez. vielfältige Gemeinsamkeiten, die auf ältere, mesolithische Grabrituale zurückgehen dürften (Häusler 1996; Häusler 1999). Das wird besonders deutlich, wenn man den Aufbau der Nekropolen unter dem Gesichtspunkt Hauptorientierung/antipodische Nebenorientierung, Hauptseitenlage (rechts oder links)/Nebenseitenlage, Hauptblickrichtung/alternative Blickrichtung, bzw. ganz allgemein nach den Kriterien normkonforme/normwidrige Bestattung und der Platzierung der letzteren in den Nekropolen analysiert. In zahlreichen Gräbern treten normwidrige Orientierung, normwidrige Seitenlage usw. häufig kumuliert auf. Dabei sind die nicht normkonformen Bestattungen vorwiegend in einem Areal konzentriert, das der Hauptorientierung der Toten in den Nekropolen jeweils entgegengesetzt ist (Häusler 2000; Häusler 2000a). Rez. spricht deshalb von einer kultisch-magischen Stratigraphie der Gräberfelder.

Die Zurückführung dieser Phänomene bis in das Epipaläolithikum und Mesolithikum läßt sich u. a. am Beispiel der mesolithischen Bestattungen in Bauchlage (Tab. 30) verfolgen. Einige von ihnen wiesen Verletzungen am Schädel auf, die wahrscheinlich den Tod verursacht hatten (S. 204). Bestattungen in Bauchlage lagen oft im Randbereich der Nekropolen, so in Popovo im Westteil der Nekropole, fast 10 m von den übrigen Bestattungen entfernt. Für die sechs Beispiele von Zvejnieki läßt sich dazu wenig sagen, weil wir bei G. keinen Gesamtplan mit einer Grabnumerierung finden. Im Mesolithikum wurden normwidrig vorgenommene Bestattungen in den Nekropolen häufig nach der antipodischen Nebenorientierung beigesetzt. Das läßt sich auch am Beispiel der Bestattungen in Bauchlage belegen. In Vološskoe war außer einem sitzenden Hocker nur noch eine Bestattung in Bauchlage (Grab 13) antipodisch nach NW orientiert. In Vlasac fällt auf, daß ein großer Teil der Bestattungen mehr in östlicher Richtung (O, NO, SO) orientiert ist (vorwiegend Strecker), während die Bestattung in Bauchlage (Grab 23) zu den wenigen nach NW orientierten Einzelbestattungen gehörte. Sie lag im Westsektor der Nekropole (leider fehlt auch hier ein Gesamtplan mit Einzeichnung der Grabnummern). Die sechs Beispiele aus Zvejnieki sind, bis auf eine Ausnahme, in eine Richtung orientiert, welche der hier gehäuft vorgenommenen Orientierung der Toten (W, NW, SW) nicht entspricht. In der Folgezeit, im Frühneolithikum, wurden in Zvejnieki die zwei in Bauchlage bestatteten Männer abweichend von der dortigen Hauptorientierung beigesetzt (S. 203). Auch in Skateholm I wies die Hauptorientierung der Toten nach W (SW, NW),

die Bestattung in Bauchlage (Grab 33) war demgegenüber antipodisch nach O gerichtet. Analoge Beispiele für die abseitige Lage und antipodische Nebenorientierung von Bestattungen in Bauchlage ließen sich auch aus postmesolithischer Zeit belegen. Es ist noch zu erwähnen, daß sich die Bestattungen in Bauchlage zusätzlich durch weitere Besonderheiten auszeichnen. Während die meisten von ihnen weder Schmuck noch Beigaben aufwiesen, lag in Vlasac, Grab 23, einmalig für die Nekropole, ein Hirschgeweihhammer neben dem Schädel. Bei dem adulten Mann in Skateholm I, Grab 33 (Alter 50–60 Jahre), hatte man anscheinend Pfeile in das besonders tief ausgeschachtete Grab hineingeschossen.

Auf mesolithische Traditionen dürfte auch der bei den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Europas verbreitete Brauch zurückgehen, daß bei Doppel- und Mehrfachbestattungen einer der Toten (der Haupttote) regelkonform bestattet wurde, der Nebentote dagegen oft regelabweichend oder normwidrig (Beispiele bei Häusler 1996; Häusler 1999). Die Lage der Individuen in Doppel- und Gruppenbestattungen wird von G. nach vielfältigen Gesichtspunkten systematisiert (S. 84 ff., Tab. 32–34). Dabei fällt auf, daß in manchen Fällen in einem Grab Bestattungen in der gestreckten Rückenlage und in Hocklage bzw. als sitzende Hocker, nach der Haupt- und der antipodischen Nebenorientierung, häufig mit gegenseitigem Blickkontakt, beigesetzt wurden. Zu erwähnen sind Beispiele, bei denen der eine Tote als sitzender Hocker, der andere als liegender Hocker bestattet wurde (so Skateholm II, Grab X, Grotta dell'Uzzo, Grab 1). Analoge Situationen sind auch bei den subneolithischen Jägern und Fischern Osteuropas vielfältig belegt (Häusler 1999). Damit wird deutlich, daß Regel und Ausnahme, normkonform/normwidrig, oft komplementär zueinander vorgenommene Bestattungen, seit dem Mesolithikum einander ergänzen und Teile eines komplexen Gesamtsystems sind. Phänomene dieser Art bedürfen zweifellos noch einer systematischen, kulturübergreifenden Untersuchung. Sie zeigen, daß mesolithische, subneolithische und neolithische Gräberfelder komplexe Gebilde darstellen, in denen die Toten nach althergebrachten, nicht immer leicht zu entschlüsselnden Konventionen, Normen und Regeln beigesetzt wurden.

Wesentliche Teile dieser auf ältere Wurzeln zurückgehenden Konventionen wurden bei den gemäß der altneolithischen Struktur der Bestattungssitten angelegten Gräbern im Areal zwischen dem Pariser Becken und dem Unteren Dnepr weitergeführt (Häusler 2000; Häusler 2000a). Nach Ansicht des Rez. sind die Kontinuitätslinien zwischen Mesolithikum, Subneolithikum und Neolithikum im Bestattungsritual insgesamt stärker ausgeprägt als G. ausführt. Sie betont bei einem Vergleich zwischen dem Grabritus von Jägern/Sammlern/Fischern des Mesolithikums und demjenigen innerhalb der bäuerlichen Kulturen insbesondere Unterschiede im Beigabenspektrum (S. 233). So war die Schmuckausstattung der Bandkeramiker sowohl nach der Zahl der Einzelteile als auch in der Zusammensetzung ärmlicher als im Mesolithikum in Hoëdic und Tévéc (S. 229). Bei den Ackerbauern ist hinsichtlich der Beigaben im Vergleich zu den subneolithischen Jägern und Fischern eine gewisse Verarmung, insbesondere eine Abnahme der Vielfalt, zu verzeichnen (S. 229, Tab. 63).

Ein wesentliches Ergebnis der Ausführungen von G. dürfte darin bestehen, daß die Bestattungssitten des Mesolithikums zahlreiche regionale und individuelle Unterschiede aufweisen. »Die Vielfalt an unterschiedlichen Details (vgl. Lage, Grabbau und Ausstattung), aber auch die regionalen Züge deuten auf eine komplexe mesolithische Gesellschaft mit einem individuellen, selektiven Bestattungsritus und einer entwickelten

magisch-religiösen Vorstellungswelt hin« (S. 201). Zwischen der Struktur der Bestattungssitte zahlreicher mesolithischer Nekropolen (insbesondere Südost- und Osteuropas) und der nachlebenden subneolithischen Jäger und Fischer Nordeuropas sieht Rez. keine fundamentalen Unterschiede. Zwischen den Bestattungssitten von Jägern/Sammlern/Fischern des Mesolithikums und Subneolithikums und der ältesten Ackerbauern Europas scheint sich m. E. ein epochaler Wandel abzuzeichnen. Im Vergleich zu den Ackerbauern »scheint die Anzahl der abweichenden Orientierungen bei den Jägern-Sammlern-Fischern größer zu sein« (S. 227). Oder anders ausgedrückt: Die regionale Vielfalt der Bestattungssitten im Mesolithikum (insbesondere was die Ausprägung von Haupt- und Nebenorientierung und ihren Prozentsatz anbetrifft) und der Anteil an Ausnahmen und Sonderbestattungen sinkt beim Übergang zur neolithischen Lebensweise zu Gunsten einer stets zunehmenden Vereinheitlichung und Normierung des Bestattungsrituals (und damit sicher auch der religiös-magischen Auffassungen sowie der Gesellschaftsstruktur) im Neolithikum. Jetzt treten, zeitlich gestaffelt, konkrete Strukturen der Bestattungssitten deutlicher zutage als es im Mesolithikum einiger Teile Europas der Fall war. Es sei aber betont, daß Aspekte dieser Art nur einen Teil der Ausführungen des Buches betreffen und nicht Hauptanliegen der Arbeit sind, welche eine Systematisierung der Grab- und Bestattungssitten des europäischen Mesolithikums in räumlicher und zeitlicher Hinsicht beinhalten.

Die von G. verfaßte Monographie stellt – nicht zuletzt durch den sorgfältig und detailliert abgefaßten Katalog, der ein bequemes Nachschlagen erlaubt – durch die kenntnisreiche Verknüpfung sowohl der archäologischen als auch der anthropologischen Funde und Befunde sowie durch die Vielzahl der herangezogenen Kriterien einen Meilenstein in der Analyse der mesolithischen Gräber Europas dar. Es ist abzusehen, daß die Arbeit für lange Zeit ein weit gefragtes Nachschlagewerk über die mesolithischen Gräber Europas bleiben wird, an dem alle weiteren Publikationen über mesolithische Grabfunde gemessen werden müssen.

Alexander Häusler, Halle (Saale)

Literaturverzeichnis

Häusler 1996

A. Häusler, Totenorientierung und geographischer Raum. In: S. Ostritz/R. Einicke (Hrsg.), *Terra & Praehistoria*. Festschr. Klaus-Dieter Jäger. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 9 (Wilkau-Hasslau 1996) 61–92.

Häusler 1999

A. Häusler, Regel, Struktur, Ausnahme. Zur Auswertung urgeschichtlicher Gräberfelder. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 40, 1999, 135–172.

Häusler 2000

A. Häusler, Zu den Kulturbeziehungen Südosteuropas im Neolithikum und Äneolithikum im Lichte der Bestattungssitten. *Germania* 78, 2000, 319–354.

Häusler 2000a

A. Häusler, Probleme der Interpretation ur- und frühgeschichtlicher Bestattungssitten und das Gräberfeld von Lenzburg. *Helvetica Arch.* 31/122, 2000, 51–84.

Müller 2001

J. Müller, Radiokarbonchronologie – Keramiktechnologie – Osteologie – Anthropologie – Raumanalysen. Beiträge zum Neolithikum und zur Frühbronzezeit im Mittelbe-Saale-Gebiet, Teil 1. *Ber. RGK* 80, 1999, 25–211.